

Erinnerung und Bewahrung



**Liebe Leserinnen und Leser des
PREUSSEN-KURIER,**

das Jahr 2021 neigt sich dem Ende zu und die stade Zeit hat begonnen. Ich persönlich mag die Weihnachtszeit sehr, die Zeit, in der die Familie zusammenkommt, Adventslieder singt, Weihnachtsgebäck isst und besinnliche Feiertage miteinander verbringt.

Dass wir das können, ist ein großes Glück, für das ich sehr dankbar bin. Ein Blick in die Vergangenheit genügt, um zu sehen, dass es nicht selbstverständlich ist, in Frieden zu leben und die Adventszeit mit der Familie genießen zu können. Im Rahmen meines Podcasts „Lebenswege“ habe ich viele Gespräche mit Zeitzeugen geführt, und in einigen davon ging es auch darum, wie sie Weihnachten in Zeiten von Flucht und Vertreibung verbracht hatten. Diese Geschichten sind jetzt vor den Feiertagen auf meiner Facebook-Seite zu hören.

Ich habe in meinen Gesprächen auch von traurigen Erinnerungen an Heiligabend erfahren. Eine Zeitzeugin berichtete mir, wie sie mit ihrer Mutter Weihnachten allein und ohne den Vater feierte – von dem sie nicht wussten, wo er ist und ob er überhaupt noch lebt. Diese Familie hat Weihnachten als besonders bedrückend erlebt, weil es gemeinhin doch das Fest ist, das man zuhause mit seinen Liebsten feiert.

Aber es gab auch sehr erhebende Erfahrungen an Heiligabend. Zeitzeugen erzählten mir, wie freundlich sie in jenen Zeiten großer Not an Weihnachten aufgenommen worden waren.

Eine Zeitzeugin denkt bis heute jedes Mal, wenn sie Kirschen isst, daran, wie sehr sie sich als Kind im Flüchtlingslager darüber gefreut hat, als sie ein Glas mit Kirschen geschenkt bekam. Es hat ihr Herz erwärmt und ein Gefühl der Geborgenheit, des Angenommenseins vermittelt, dass die Menschen im Ort für die neuangekommenen Heimatvertriebenen gesammelt hatten, um ihnen zumindest eine kleine Freude an Weihnachten beschere zu können.

In meinem Podcast kommt auch eine Ostpreußerin zu Wort: **Irmgard Klaaßen**, 1926 in **Bartenstein** geboren und im Alter von knapp zwei Jahren nach **Königsberg** gezogen, hat mir ihre Flucht- und Lebensgeschichte erzählt. Auf der Flucht vor der Roten Armee hat sie ganz Entsetzliches erlebt und erdulden müssen. Trotzdem blieb sie stark, und es hat mich tief beeindruckt, wie sehr ihr christlicher Glaube ihr in jeder noch so misslichen Lage immer Kraft, Hoffnung und Zuversicht gegeben hat. Ich bin sehr dankbar, dass mir Frau Klaaßen, die ja mittlerweile schon 95 Jahre alt ist, in dem Interview so detailliert Auskunft gegeben hat. Solche Erinnerungen gilt es aufzubewahren und weiterzugeben an nachfolgende Generationen, denn nur sie können uns einen Eindruck davon vermitteln, was Flucht und Vertreibung für die Schicksale der Menschen und ihr weiteres Leben bedeutet haben.

In einer weiteren Podcastfolge sprach ich mit dem 1934 geborenen Danziger **Karl-Heinz Claaßen**, Vetter von Irmgard Klaaßen und Vater des Schriftleiters dieser Zeitschrift. Er hat mir auf sehr anschauliche Weise seine Lebensgeschichte erzählt, wie viele Jahre er auf der Flucht verbringen musste und welch langer Weg es für die Familie war, bis sie wieder Fuß gefasst hatte. Seine Geschichte ist bereits seit Anfang November online und ein großartiges Beispiel dafür, wie viel wir von Zeitzeugen und ihren Lebenswegen lernen können. Ihr Schicksal verdient Erinnerung und Bewahrung für die Enkel und Urenkel.

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen allen ein friedvolles Weihnachtsfest im Kreise Ihrer Liebsten, und die Ruhe und Besinnlichkeit, um Kraft zu schöpfen für das neue Jahr 2022. Ich freue mich sehr auf dieses Jahr, denn es wird mich – so Gott will und die Pandemie bald überwunden ist – im Sommer mit Ihnen nach Ostpreußen und Danzig führen.

Herzlich, Ihre

Sylvia Störzfer



Die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung
für Aussiedler und Vertriebene